

Wanderer, kommst du in die Abruzzen – Eine Reise zu Bergen und Bären

Der Abruzzen-Nationalpark und seine Schätze / Nationalpark 1 · 2008 / von Benno F. Zimmermann

Der Abruzzen-Nationalpark ist ein wahres Paradies wilder Natur. Hier leben Luchs, Bär und Wolf – also Tiere, die dem Menschen Respekt abnötigen, ja sogar Furcht einflößen und die in unermesslich tiefen Wäldern und unendlich weiten Tälern umherstreifen. Der Park befindet sich im Herzen des zentralen Apennin. Obwohl seine Existenz von allen Seiten bedroht wird und immer wieder Übergriffe vorkommen, ist er dennoch die bedeutendste Oase der Natur des gesamten Gebirgszugs und, was seine Größe angeht, einer der großen Nationalparks Europas. Zu den sanften und abgerundeten Hügeln gesellen sich Gipfel von über zweitausend Metern Höhe. Es ist eine reizvolle und romantische Berglandschaft mit steilen Hängen und schroffen Felsen. Manche Berge zeigen deutliche Zeichen der riesigen Gletscher der Eiszeit. Die Täler sind ungewöhnlich reich an kühlem Wasser, das in Tausenden von Quellen hervorsprudelt und Bäche, Tümpel und Wasserfälle speist und einer vielfältigen Uferflora Leben spendet. Besonders berühmt aber ist das Schutzgebiet für seine dichten Buchenwälder. Trotz seiner Schönheit ist es ein Reiseziel, welches nur an wenigen Wochen im Jahr von großen Touristenströmen frequentiert wird. Der nachfolgende Bericht ist als Reportage über eine Wanderstudienreise in diesen Nationalpark entstanden.

Etwas hundert Bären durchstreifen die Wälder des Abruzzen-Nationalparks. Beim Mittagessen lernen wir einen davon kennen: zwei Meter groß, drei Zentner schwer und sehr umgänglich. Sein Körper ist etwas unproportioniert. Ein Großteil seines Gewichts sammelt sich am Bauch und in den Pranken. Sein Name ist Gregorio Rotolo. Dieser Mann, der aussieht wie ein Bär, ist jedoch Schäfer, wenn wir ein romantisches Bild des ländlichen Lebens zeichnen wollen. Er selbst sieht sich als Agrarunternehmer, genau genommen betreibt er eine biologische Landwirtschaft. 1.600 Schafe und 40 Kühe verspeisen für ihn die leckeren Kräuter der Bergwiesen. Ihre Milch verzaubert er in allerlei Käse- und Ricotta-Sorten. „All meine Käsesorten sind aus Rohmilch. Jeder Laib hat einen anderen Geschmack, je nachdem, welche Kräuter das Vieh gefressen hat,“ erklärt Gregorio Rotolo in seinem weichen abruzzesischen Tonfall. Zusammenhänge, die wir sonst nur vom Wein her kennen. Vor wenigen Jahren haben die Touristen den abruzzesischen Apennin im italienischen Süden entdeckt, gerade zwei Stunden von Neapel oder Rom entfernt. Etwas auf den ersten Blick für Italien Unvermutetes haben sie dort gefunden: die Natur. Ausgedehnte Buchenwälder, besiedelt von Wölfen, Gämsen und Bären. Ein Anblick, wie man ihn in Kanada erwartet, die Erwartung einen Berg zu finden, von dessen Gipfel nichts außer unend-

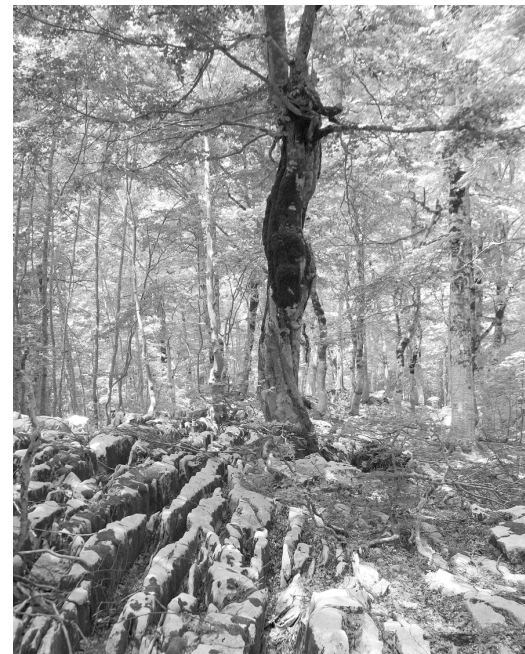
lichen Wäldern und Wiesen zu sehen ist – nicht unterbrochen von Straßen oder Siedlungen. Auch die Biodiversität ist enorm: Die Hälfte aller italienischen Pflanzen finden sich in den Abruzzen.

Spezialisierung Wanderreisen

Eines der ganz wenigen Reiseunternehmen, das Wanderferien in der Bergwelt der Abruzzen veranstaltet, ist „erde und wind“ von Herbert Grabe. Seine Fahrten führen in die drei Nationalparks der Region. Doch die Natur der Parks ist nicht nur schöne Kulisse: Herbert Grabe erklärt sie und spricht auch über die Probleme und Erfolge des Naturschutzes, von ihren Freunden und Feinden. Einer der großen Feinde der Natur in den Bergen ist der Skitourismus. Wälder wurden gerodet und große Feriendörfer im pseudoalpinen Stil gebaut: ein irreparabler Schaden für das Ökosystem und eine Beleidigung für das Auge. Wanderreisen dagegen sind nachhaltig und helfen, das unersetzliche Erbe zu bewahren. Herbert Grabe bringt es auf den Punkt: „Jeder Euro, den die Abruzzen mit den Alternativen zum Skizirkus verdienen, schützt die Natur der Berge.“ Wanderführer ist für Herbert Grabe eher Berufung, denn Beruf. Schon in jungen Jahren bereiste er Italien von Südtirol bis Sizilien. 1985 überwältigte ihn die Wildheit der abruzzesischen Berge – ein Wendepunkt in seinem Leben. Damals war er Geschäftsführer des Bund-Naturschutz-Bildungswerks und organisierte Exkursionen in deutsche Mittelgebirgslandschaften. Seither wurden die Abruzzen zu seinem Lieblingsreiseziel. Die Leidenschaft für diese Region und der Wunsch, ihre intakte Natur bekannter zu machen, um sie besser schützen zu können, brachte ihn dazu, ein Unternehmen zu gründen, spezialisiert auf Wanderreisen in die Abruzzen. Heute würde man sagen, eine Ich-AG: Sekretär, Buchhalter, Wanderführer und Chef heißen alle Herbert Grabe. Dass er nicht selbst auch den Reisebus fährt, wundert. Bei Gruppenreisen steht nicht nur semantisch vor der Reise die Gruppe. Herbert Grabe zieht eine besondere Klientel an: Ein Physiker, der sich in seiner Freizeit eine Laute baut. Eine bayrische Biobäuerin, die aus den Früchten ihrer Streuobstwiesen auch ihren Schnaps brennt. Die Inhaberin eines Teeladens, welche die Mitreisenden beim Frühstück mit Darjeeling-Proben versorgt. Der Arzt, der zur Gitarre greift, um einen larmoyanten Abruzzen-Blues zu zupfen. Die Rentnerin, für die Italien bisher aus Kulturlandschaften bestand. Zusammen ergeben sie ein munteres Völkchen, das die Ausführungen des Reiseleiters ebenso zu schätzen weiß, wie die ausgesuchten Wanderwege und das abendliche Genussprogramm.

Genuss und Zugewinn

Kein Wunder, denn die Destination Italien lockt mit traditionellen Trattorien, typischen Osterien und hochgelobten Restaurants. Kräftig wie die Landschaft ist auch die Küche: Wildschweinwurst, Innereien vom Lamm, Fleisch von den Rindern der alten Marchegiana-Rasse. Daneben kommen feine Früchte und Gerichte auf den Tisch: Zarter, wilder „Spinat“, in Italien als „Orapi“, in Deutschland unter dem Namen „Guter Heinrich“ bekannt, Ravioli mit Schaf-Ricotta gefüllt, Gnocchi aus Kartoffeln mit einem Kräuter-Pesto, das die Artenvielfalt des Parks widerspiegelt und im Frühherbst Trüffel ohne Ende. Der Nationalpark Abruzzen, der älteste in Italien, ist eben auch Kulturland und



seine Ressourcen werden genutzt. Die harten Winter zwingen die Bevölkerung zum Heizen und damit zum Holzeinschlag. Mehrere Gemeinden im Park bestehen auf ihre angestammten Rechte, Brennholz aus den Wäldern zu holen und haben sich ihr Privileg im Pachtvertrag verbriefen lassen. Weniger als zehn Prozent der Parkfläche ist nämlich im Besitz des Parco Nazionale, der große Rest muss vor allem von den Kommunen gepachtet werden. Die Landwirtschaft und hier die Tierzucht, ist neben dem aufkommenden Tourismus wichtiges Standbein der Wirtschaft. Im Nationalpark ist deshalb die kommerzielle Nutzung der natürlichen Ressourcen in bestimmten Grenzen erlaubt. Besonders gefördert werden extensive Schafszucht, seltene Nutztierassen und biologische Landwirtschaft. Das sorgt für den Erhalt der Artenvielfalt und für den ökonomischen Zugewinn durch den Park, für die „Benefici“, wie der Naturschützer Franco Tassi sagt.

Das Märchen vom bösen Wolf

Das gute Verhältnis der Bevölkerung zum Umweltschutz ist zu einem guten Teil Franco Tassis Verdienst. Tassi war 33 Jahre lang streitbarer Chef des Nationalparks Abruzzen und ist inzwischen eine lebende Legende. Bei seinem Amtsantritt waren die Menschen in den Dörfern des Parks noch wenig von der Notwendigkeit des Naturschutzes überzeugt: Warum Wölfe schonen, wenn sie die Schafe fressen? Warum keine Skipisten bauen, wenn sie Geld bringen? Franco Tassis Ausbildung als Jurist und sein Geschick in Sachen Public Relations halfen enorm. So hat er an die wunderbare Begegnung des heiligen Franziskus mit dem Wolf erinnert, statt das Märchen von Rotkäppchen zu erzählen. Fakten helfen gegen Gerüchte: Tatsächlich ist noch nie ein Mensch durch Wölfe zu Schaden gekommen. Schafe dagegen schon, weshalb Tassi die Zucht der weißen, massigen Hütehunde der Abruzzen förderte, die seit jeher mit den Schafen leben und die Herden schützen. Fast 1.300 Gerichtsprozesse und Verwaltungsstreitigkeiten musste er führen – und hat sie alle gewonnen. Er ist so integer wie konsequent: Als einer der Wenigen in Italien hat er ein Urteil gegen Schwarzbauten vollstrecken lassen, mit Bulldozern, die ein illegales Feriendorf in La Cicerana, im stillen Norden des Parco Nazionale d'Abruzzo niederrißen. Morddrohungen folgten auf dem Fuß, beirren ließ er sich nicht. Schließlich griff die lange Hand der Politik und Tassi wurde unter fadenscheinigen Bedingungen im Jahre 2002 abgesetzt, ein Jahr vor seiner Pensionierung. Aber die Bevölkerung im Nationalpark hat die Ideen des Naturschutzes inzwischen verinnerlicht. Das Rad lässt sich nicht zurückdrehen, auch wenn die Situation im Sommer und Herbst 2007 für den Naturschutz erneut eskalierte. Brandstiftung und Bärenwilderei hielten die Region lange Wochen im Atem. Vor allem der illegale Abschuss der großen Beutegreifer hat für internationale Schlagzeilen gesorgt. In den letzten Jahren verlor der Naturschutz an Stellenwert in Italien. Angetrieben durch eine Politik, die sich vor allem auf materielle Werte berief, kamen nicht nur viele Immobilien der öffentlichen Hand zum Ausverkauf – die Regierung in Rom bot Küstenabschnitte feil und es wurden sogar Überlegungen bekannt, auch Nationalparks zu privatisieren. Keine leichte Ausgangssituation für den neuen Direktor Vittorio Ducoli und Zeiten der Ungewissheit für die lokalen Naturschützer. Umso notwendiger ist ein behutsamer Tourismus, der die einheimische Bevölkerung am Ertrag beteiligt und der Respekt vor den gewachsenen Strukturen wie an den sensiblen Landschaftszügen wahr. Um zu verhindern, dass die Bergdörfer verlassen werden, brauchen die Menschen Arbeit und Auskommen – vieler-

orts ist diese Art von Tourismus die einzige Erwerbsquelle.

Ehrenbürgerwürde für Madonna

Seit dem 19. Jahrhundert verlassen jährlich unzählige Abruzzesen ihre Region, um in den großen Städten Italiens, Deutschland oder Amerika ein besseres Leben zu finden. Früher war die Armut unvorstellbar, das Räubertum der letzte Ausweg. „Chi non ruba, non ha roba“ („Stiehlste nix, haste nix“) hieß es damals. Heute leben 1,28 Millionen Menschen in der Region, also 250.000 weniger als vor 25 Jahren. Doppelt so viele, wie Pescara, die größte Stadt der Abruzzen, Einwohner hat, haben das Glück in der Ferne gesucht. Unter den Zahlreichen, die das Dorf Pacentro Richtung Amerika verließen, waren 1929 auch Michelina und Gaetano Ciccone. Ihre Enkelin Louisa Maria Ciccone ist inzwischen die bekannteste Abruzzesin – Beruf: Megastar; Künstlername: Madonna. Die Gemeinde Pacentro hat ihr die Ehrenbürgerwürde verliehen, aber bisher fand Madonna noch keine Gelegenheit, die Auszeichnung anzunehmen. Ein anderer Auswanderer kam wieder zurück: Der Eremit Pietro Angelerio zog 1294 im Alter von mehr als 80 Jahren nach Rom um, da er überraschend zum Papst gewählt worden war. Als Heiliger Coelestin V. ging er in die Geschichte ein: Vom höchsten Amt überfordert, trat er als erster und bisher einziger Papst zurück. Seine Klausur nahe Pacentro war im wichtiger als der Heilige Stuhl.

Erinnerung an Pasta und Pecorino

Wir halten inne auf dem Gipfel des Monte Marcolano. Halten inne, um das Land um uns herum zu schauen, frei von Spuren des Menschen, frei von Anzeichen der Zivilisation. Der Aufstieg auf zweitausend Meter Meereshöhe macht in der sauberen Luft kaum Mühe. Wir reden kein Wort, um die Stille zu hören, die vom graziösen Gesang der Grillen gewürzt ist. Und doch sehen wir im Talgrund zwei Häuser. Und eine Straße, die in ein Dorf führt, welches von Gärten und Weiden umgeben ist. Wir sehen einen Schreiner und einen Goldschmied, Bars, ein Hotel, ein Lebensmittelgeschäft. Wir sehen die Leute mitten in der Natur leben, mit der Natur leben und doch eingebunden sein in die heutige Zeit. Morgen steigen wir in den klimatisierten Reisebus und kehren zurück in unser Lebensumfeld, in die Städte und Dörfer unserer Heimat. Oft ist es dort laut und hektisch, ist die Umgebung zersiedelt und bar jeglicher Natur. Es bleibt die freudige Erinnerung und die Lust, bald wieder die Wanderstiefel zu schnüren. Die Abruzzen locken auch ein zweites Mal.